

Die ungarisch-österreichische Flora des Carl Clusius vom Jahre 1583.

Von Dr. Hermann Christ (Basel).

I. Allgemeines.

Im engeren Anschluß an seine spanische Flora (1576) hat C. Clusius seine zweite Flora selecta geschrieben: *Rariorum aliquot stirpium per Pannoniam, Austriam et vicinas quasdam provincias observatarum historia*, gewidmet den Söhnen von Max II. und Enkeln von Ferdinand I., nämlich dem Kaiser Rudolf II., dessen Hofrat und Hofbotaniker der Autor war, und den Erzherzogen Ernst, Matthias und Max.

Anlage, Anordnung und die ganze Technik des Buches ist aufs genaueste der spanischen Flora angepaßt: die Einteilung in Holzpflanzen (I. Buch) in Zwiebelpflanzen (II. Buch) denen die von Clusius *coronariae* genannten Genera angehängt sind, nämlich die mit ähnlichen Blüten geschmückten Irideen, Orchideen, Gentianeen, *Linum*, *Dianthus*, Primulaceen, Ranunculaceen. Im III. Buch folgen sich *Aconitum*, *Geranium*, *Potentilla*, Saxifrageen und habituell verwandte Genera, Cruciferen, Corymbiferen, Labiaten. Im IV. Buch gibt er die Milchsaft haltenden, die stacheligen und noch übrigen Gewächse: die Cichoriaceen, Cynareen, Borragineen, Umbelliferen, Farne, Wasserpflanzen, Gräser, endlich *Legumina*, die kultivierten und wildwachsenden Leguminosen.

Unter Kapiteln sind dann die Genera in unserm Sinn: die verwandten Artengruppen, behandelt. Die Beschreibungen sind noch etwas ausführlicher als in der spanischen Flora, die Philologie tritt mehr zurück, weil die alten Autoren über diese Gebirgspflanzen weniger geschrieben haben als über die der mediterranisch-iberischen Region, dafür wird die Geographie ausführlicher und mit bewußteren Gesichtspunkten behandelt: und in dieser Beziehung ist der Wert der pannonischen Flora sehr hoch anzuschlagen.

Als ganz wesentlichen Bestandteil seiner Diagnose behandelt Clusius stets den Geruch und den Geschmack der Pflanze, Eigenschaften, welche die Neuern völlig vernachlässigen. So gibt er bei *Dentaria bulbifera* den Geschmack der Wurzel an als unangenehm und die Zunge zuerst trocknend, dann scharf; und den der Blätter als zuerst sauer, dann scharf und brennend; den von *Achillea Clusiana* erwärmend, nicht unangenehm, und den Geruch in der Art von Kamillen. *A. Clavennae* schmeckt stark bitter. Edelweiß hat einen austrocknenden und bitteren Geschmack. In bezug auf Gebrauchsanweisungen ist Clusius zurückhaltend und führt nur an, was ihm die Eingeborenen hierüber etwa mitteilten. Abergläubische Anwendungen sind nirgends gemacht, so wenig als in einer neuesten Flora. Diese Seite der angewandten Botanik war einer spätern Zeit, etwa dem Sizilianer Don Silvio Boccone (1697) aufbehalten.

In der Vorrede erklärt der Verfasser, daß er bis 1579 von vielen und langen Reisen in Anspruch genommen war (ohne Zweifel infolge des spanischen Krieges, der seine Heimat Flandern verheerte) und daß er erst von 1574 an die ungarische Flora erforschen konnte, daß er auch durch vielen Regen und böses Wetter am Fuß der Berge sehr aufgehalten wurde, als er den ganzen Sommer 1581 die hohen Jöcher der Alpen zu besteigen strebte.

In seinem Buche will er nur die neuen, von älteren Autoren noch nicht oder wenig beobachteten Arten behandeln, Bekanntes nur kurz anmerken.

Das von Clusius bereiste Gebiet umfaßt vor allem die nähere und weitere Umgebung von Wien, seinem Wohnsitz, das weitere Österreich, Steiermark, Kärnten bis zum Malnitzer Tauern und Salzburg. Ungarn bis Slawonien (Pannonia interamnis), wo er Warasdin und namentlich das seinem hohen Gönner, dem Grafen Balthasar v. Batthyán gehörige Städtchen Nemethwivár sehr oft als Standort nennt. Das Hochgebirge hat er besonders eifrig abgesucht: Snealben und Veitzalben ob dem Kloster Neuberg, Seeböf und Herrenalb, Sneberg, Seealben, Dürrenstein, Etscher, Wechsel bei Neustadt werden sehr häufig genannt. Dann aber gibt er auch Beschreibungen von Pflanzen aus Mähren, Böhmen und besonders Schlesien, die ihm sein Freund Achilles Cromer Nissenus (aus Neisse) sandte: also eine Flora austriaca, wie sie später etwa Jacquin und Host auch begrenzt haben.

Die Standorte sind in diesem Werk noch weit sorgfältiger behandelt, als in der spanischen Flora; die alpinen üben ersichtlich auf den Forscher einen besonderen Reiz aus. Den Fundort des *Absinthium alpinum umbelliferum* (*Achillea Clavennae*) schildert er z. B. also:

„Zuerst fand ich es Ende Juni 1574 im Schmuck der Blüten und grub es aus, als ich von der Hohenbergerin über die obersten Jöcher nach der Schneealpe stieg, etwa halbwegs, an abschüssigen und — ich schaudere es zu erzählen! — in sehr hohe Abgründe überhängenden Felsen; dann gleichen Jahres im August in größerer Menge sowohl blühend als in Samen am Etscher und Dürrenstein, wovon ich einige Pflänzlein an die Freunde in Belgien schickte, von denen beiliegende Abbildung gefertigt ist. — Es sei mir erlaubt, hier ein aus dem Stegreif von Herrn Paul Fabrizio, Arzt und kaiserlichem Mathematiker gedichtetes Epigramm mitzuteilen, der mit mir, dem Doktor Johann Aicholz und anderen die höchste Spitze des Etscher bestieg, um die Länge und Breite dieses Berges astronomisch zu bestimmen.“ (Das Gedicht bewegt sich in sechs holprigen Distichen um die Frage, ob die Pflanze ein *Abrotanum* oder ein *Absinthium* sei.)

Auf die weitere Verbreitung, soweit sie dem Clusius bekannt, hat er genau acht. So bemerkt er bei *Sedum alpinum III* (*Saxifraga caesia*), daß er es „an abschüssigen Orten der Schneealpe moosartig wachsend zwischen den Felsen fand, da wo der

Abstieg nach Kloster Neuberg ist, sowie am Schneeberg. Auch kommt es nach Gesner am Pilatus vor.“

Wie sorgfältig und bewußt er Vorkommen und Vergesellschaftung (heute nennt man das Formation) zu schildern weiß, zeigt z. B.: *Sanicula montana* I (*Saxifraga rotundifolia*) wächst an schattigen-Orten aller Alpen dieser Provinzen, das ist da, wo meistens die Wälder gegen die Alpenjücher hin aufzuhören beginnen, mit dem *Ranunculus platyphyllus* (*R. lanuginosus*), *Geranium* I (*G. silvaticum*) und ähnlichen Arten, die lieber Schatten als Sonne haben. Ziemlich deutlich ist hier eine Definition der Alpen- im Gegensatz zu der Waldregion zu erkennen, und die Angabe der Begleitpflanzen mutet uns durchaus modern an. Bei *Osyris austriaca* (*Aster Linosyris*) nennt er als Fundort eine hochgelegene und trockene Wiese beim Fasanengarten mit den verschiedenen Arten von *Linum* und dem *Cytisus* I (*nigricans*): hier niedriger, aber auch längs der Hecken und dem Gesträuch: hier höher und reichlicher; ferner an vielen Orten in Ungarn, auch oberhalb der Drau. Hier ist die Pflanze durch Angabe der Begleiter als eine solche der pontisch xerothermen Gruppe vorahnend bezeichnet.

Am Ende jedes wesentlich Neuheiten schildernden Kapitels stellt Clusius meist auch die bereits vor ihm benannten, gemeineren Arten von allgemeinerer Verbreitung kurz zusammen, so daß diese pannonisch-österreichische Flora ein weit vollständigeres Verzeichnis der Gesamtflora dieser Länder darstellt, als die Flora selecta Spaniens, in welcher die Ubiquisten und allbekanntesten Arten fehlen: so selbst die Dattelpalme, die Feige, die Granate, die Agrumi etc. So führt Clusius für Österreich-Ungarn die vier *Sorbus*: *S. torminalis*, *S. Aria*, *S. aucuparia* und *S. legitima* (= *domestica*) kurz an usw.

Auch hier wird den Vernakular-Namen, deutschen sowohl als ungarischen, große Sorgfalt zugewandt. Die letzteren hat dem Clusius der Schloßgeistliche seines Gönners Bath. Batthyan, Hr. Stephan Beythe, angegeben und erklärt, mit welchem er auch botanische Exkursionen unternahm, und so sehr hat sich der Flamänder für diese ungarischen Studien begeistert, daß er dem Buch einen besonderen *Nomenclator Pannonicus* von nahe an 300 Pflanzennamen beigab, und ihn durch eine besondere, an die pannonischen Studenten der Botanik gerichtete Vorrede einführt, datiert von Wien, 15. Juni 1583 (gedruckt erst 1584). Er erklärt darin, mit besonderem Fleiß möglichst viele pannonische Pflanzen, deren Namen und Eigenschaften erforscht zu haben und bittet die ungarischen Fachgenossen, von den vielen Arten, deren echte magyarische Namen Clusius nicht ermitteln konnte, solche festzustellen, Irrtümer zu berichtigen, und überhaupt den Verfasser in seinen Studien zu unterstützen. Eine Anweisung über richtige Aussprache der ungarischen Wörter ist angehängt.

Wir wissen nicht, ob sich unsere magyarischen Kollegen mit diesem altungarischen botanischen Sprachschatz je beschäftigt

haben: seine Bearbeitung möchte wohl einiges Merkwürdige ergeben. Hier sei nur zweier Bemerkungen gedacht, die sich in diesem Nomenklator finden:

Gentiana cruciata heißt ungarisch Zent Lazlo Kiraly five = Kraut des heil. Königs Ladislaus, nach dem ersten König von Ungarn, der wegen Austreibung der Tataren aus Ungarn der Heilige hieß. Auf der Flucht vor den Tataren kam er nach der siebenbürgischen Stadt Claudiopolis oder Coloswar, und freundete sich mit einem reichen Magnaten Lavius an, mit dessen Hilfe er dann ganz Ungarn den Tartaren entriß. Als nun auf der Flucht die Tataren ihre geraubten Goldstücke auf dem Felde von Arpad wegwarfen, damit sich die Ungarn dabei aufhalten sollten, so erbat sich Ladislaus von Gott, daß die Goldstücke in Stein verwandelt wurden, und man glaubt, daß die Menge der Steine auf jenem Gefilde von diesen Goldstücken herrühre. Zur Zeit dieses Königs wütete die Pest in ganz Ungarn und er erflehte von Gott, daß das Kraut, das sein abgeschossener und niederfallender Pfeil durchbohre, ein Heilmittel dagegen sein solle. Der Pfeil soll den Kreuzenzian getroffen und dieser das Volk von der Plage geheilt haben.

Pimpinella germanica saxifraga, ungarisch Chaba ire, d. h. Chabas Pflaster. König Chaba, jüngerer Sohn des Königs Attila von der Tochter des Kaisers Honorius, hatte mit seinen Brüdern schwere Kämpfe um die Nachfolge im Reich zu bestehen, in welchem alle Ungarn umkamen, außer Chaba und 5000 Mann, welche allein übrig blieben und zwar sämtlich verwundet. Aber Chaba soll sich und diese Leute mittels der *Pimpinella* geheilt haben, daher der Name. Also ist Clusius auch für das botanische Folklor ein Pfadfinder gewesen.

Die gegen 225 Vollbilder sind im ganzen im Holzschnitt roher und in der Zeichnung etwas steifer als im spanischen Werk, ohne Zweifel weil ein anderer Antwerpener Künstler sie ausgeführt hat, immer aber sind sie vortrefflich, viele mit feinstem Verständnis für den Habitus, fast alle sofort auf den Anblick bestimmbar. Vortrefflich ist z. B. *Lithospermum repens (purpureocoeruleum)* mit den charakteristischen wurzelnden Ausläufern, oder *Carduus mollis II (Saussurea discolor)*, *Absinthium alpinum (Achillea Clavennae)*, *Chrysanthemum alpinum I (Senecio carniolicus)*, *Hesperis I (H. tristis)* und ganz entzückend *Caryophyllus VIII (Saponaria pumila)*. Auch das Schlawe, Fließende, Wellenförmige mancher Stengel und Blütenstiele ist wiedergegeben und jede Übertreibung ist vermieden.

Hie und da übt Clusius im Text an den Bildern strenge, ja zu strenge Kritik (S. 267).

Mit besonderem Verständnis sind auch die Wurzeln und Rhizome dargestellt. Man sehe die charakteristische Wurzel von *Symphytum tuberosum* S. 672, von *Pulmonaria II (P. angustifolia)* S. 674, von *Doronicum Pardalianches* S. 524, der Dentarien

S. 445 f., der Aconiten S. 407 f., des *Cypripedium*, des *Allium senescens* S. 221, des *Leucojum aestivum* S. 184 etc.

Ein Register der lateinischen und eines der Vulgärnamen schließt das Buch.

Gleich wie schon in den „*Stirpes Hispanicae*“ Clusius mehrere Gruppen kultivierter, besonders orientalischer Pflanzen einschob, so hier in viel stärkerem Maße. Eine Menge von Liliaceen, *Iris*-Arten, Anemonen und einige Baumarten, meist aus Konstantinopel durch die dort ansässigen Freunde des Clusius ihm zugesandt und durch ihn eingeführt, sind hier behandelt; darunter zeichnen sich die Tulpen durch eine für jene Zeit ganz eigentümliche Behandlung besonders aus.

Auch einige nordische Pflanzen hat Clusius von dem englischen Thomas Pennaeus erhalten und abgebildet: *Cornus succica* (*Periclymenum II*) von Danzig; *Chamaemorus*, von Ingleborrow bei Lancaster, wo er unter Eriken vorkommt.

Auch in diesem Werk nähert sich Clusius der binominalen Nomenklatur sehr stark. Wo nur eine Art eines Genus zu nennen ist, genügt ihm ein Name: de *Dentali*, de *Acoro*, de *Pseudodamasonio* etc., wo aber mehrere Arten zu unterscheiden sind, werden entweder auch hier Nummern angewandt, oft auch ein einfaches Beiwort: also binominal; wo Clusius eine Art in Unterarten spaltet, treten dann oft zwei Beiworte auf: *Gentiana cruciata*, *G. angustifolia*. *Gentianella verna major*, *G. verna minor* etc.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur - Übersicht¹⁾.

Juni und Juli 1912.

Adamović L. Flora Jugoistočne Srbije. Flora Serbiae austro-orientalis. (Rada Jugoslav. akad. znan. i umjetn., 175., 177., 179., 181., 183., 185., 188.) U Zagrebu, 1911. 8°. 374 pag.

— — Biljnogeografske formacije zimzelenog pojasa Dalmacije, Hercegovine i Crne Gore. (Rada Jugoslav. akad. znan. i umjetn., 188.) U Zagrebu, 1911. 8°. 54 pag., 24 tab.

Boresch K. Die Gestalt der Blattstiele der *Eichhornia crassipes* in ihrer Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren. (Flora, 104. Bd., 3. Heft, S. 296—308.) 8°. 1 Taf.

¹⁾ Die „Literatur-Übersicht“ strebt Vollständigkeit nur mit Rücksicht auf jene Abhandlungen an, die entweder in Österreich erscheinen oder sich auf die Flora dieses Gebietes direkt oder indirekt beziehen, ferner auf selbständige Werke des Auslandes. Zur Erzielung tunlichster Vollständigkeit werden die Herren Autoren und Verleger um Einsendung von neu erschienenen Arbeiten oder wenigstens um eine Anzeige über solche höflichst ersucht.
Die Redaktion.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [062](#)

Autor(en)/Author(s): Christ Hermann Konrad Heinrich

Artikel/Article: [Die ungarisch-österreichische Flora des Carl Clusius vom Jahre 1583. 330-334](#)